

die Prozession zu beginnen; selbst der Glöckner wollte nicht eher die Glocke ertönen lassen, bevor nicht das Unwetter vorüber sei. Da wurde Klinger ungeduldig und er schwur, daß ihn nichts abhalten werde, das Begonnene zu vollenden. Wolle es niemand thun, so werde er selbst in die Kirche gehen und die Glocke in Bewegung setzen. Obwohl man ihn von diesem Beginnen abhielt, stürzte er in den Thurm und begann zu läuten. Doch wie sonderbar klang die Glocke! Schien es doch der Ton eines Armenjünderglöckchens zu sein! Da — plötzlich — fuhr ein Blitzstrahl aus schwarzer Wetterwolke in den Thurm und zündete die Kirche an, die bis auf den Grund niederbrannte.

Der Leichnam des Frevlers wurde nach dem Brande zerschmettert gefunden und am Rande des Waldes eingescharrt. Man erzählt sich, daß sein Geist um mitternächtiger Stunde ruhelos umherirre und den nach jener Gegend verirrtten Wanderer begrüße, und daß der Geist des Gottlosen so lange umherwandeln müsse, bis ihm jemand danke.

Der Bruder Klingers war schon längst vor dem Aufbau der Kirche von der Strafe ereilt worden: er hatte bei einem Sturz vom Pferde den Hals gebrochen.

Die Kirche wurde nicht wieder aufgebaut.

### Die Musikanten auf dem Hermannsberge.

Auf die Kirchweih in Steinbach-Hallenberg kamen Musikanten, um zu Tanze aufzuspielen; unter diesen Spielteuten befand sich auch ein Häuflein armer Virtuosen aus Oberschönau. Als diese in Steinbach-Hallenberg eintrafen, wurden sie abgewiesen, weil schon genug Musikanten sich eingefunden hatten, die zum Tanz und zur Kurzweil musizirten. Die Oberschönauer gingen betrübt wieder fort, indes grämten sie sich nicht lange, denn ein Musikant muß allezeit fröhlich sein. Sie kamen auf ihrem Heimweg über den Hermannsberg; da ruhten sie aus und begannen zu singen und zu spielen, auch das geistliche Lied:

„Herr Gott, dich loben wir!“

Das klang gar feierlich durch den Wald.

Als sie das Lied zu Ende gespielt hatten, ward ihnen der Berg aufgethan, sie gingen hinein, wurden gespeist und getränkt und hielten mit Musiziren ihre Kirchweih im Hermannsberg; als sie fortgingen, wurden sie reichlich belohnt und beschenkt und jeder von ihnen empfing etwas für Frau und Kinder.

Die anderen Musikanten, die in Steinbach-Hallenberg spielten, hatten mit neidischem Sinne von dem Glücke ihrer Genossen gehört; sie machten sich auf, wanderten ebenfalls nach dem Hermannsberge und ließen Musik erklingen. Da wurden sie aber arg enttäuscht, denn der Berg öffnete sich nicht, wohl aber kam ein Steinhagel geflogen, es regnete unsichtbare Pflüße und statt der Goldstücke brachten die habfüchtigen, neidischen Spielteute blaue Flecke mit nach Hause.